

phia und Chicago und bieten amerikanische (Kirchen-)Geschichte im Zeitraffer aus ungewohnter Mikroperspektive. Alle englischen Zitate sind im Original belassen worden und durchziehen ansonsten deutsche Textpassagen und Sätze, was manche Leser sicher verwirren dürfte. Besiers Heidelberger Assistent Gerhard Lindemann befaßt sich auf 280 Seiten mit der 1958 gegründeten, in Prag ansässigen Christlichen Friedenskonferenz (CFK) und ihrem Verhältnis zum ÖRK und den staatlichen Organen im sozialistischen Lager. Während die CFK unbestritten als ökumenischer

Transmissionsriemen der sozialistischen Staaten agieren sollte und es auch oft genug tat, verwundert die arg harmoniebedürftige Kooperationssehnsucht der Genfer Ökumene mit dieser Organisation. Die Publikation endet schließlich mit einer umfangreichen „Nachschrift“ samt Dokumentenanhang zur 8. Vollversammlung des ÖRK vom Dezember 1998 in Zimbabwe, wobei sich der Leser fragt, ob man den Autor dieses Postskriptums, Horst-Klaus Hofmann, kennen muß, da er nicht vorgestellt und offensichtlich als bekannt vorausgesetzt wird. *Bernd Schäfer*

## Religionspädagogik

GROM, Bernhard: *Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters*. Vollständig überarbeitete, fünfte Auflage. Düsseldorf: Patmos 2000. 310 S. Kart. 49,80.

Die Religionspädagogische Psychologie von Bernhard Grom, seit ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1981 ein Standardwerk der Religionspädagogik, liegt in einer Neufassung vor. Diese Neufassung möchte einmal der veränderten Ausgangslage religionspädagogischer Arbeit gerecht werden, welche durch eine weit fortgeschrittene Entkirchlichung und Individualisierung von Religion und religiöser Erziehung gekennzeichnet ist. Zum andern begegnet man in der Religionspsychologie behavioristischen und tiefenpsychologischen Annahmen inzwischen mit größerer Zurückhaltung und hat in der Begleitung religionspädagogischer Praxis eine Hinwendung zu entwicklungstheoretischen Erklärungsmodellen (Fowler, Oser/Gmünder, Kohlberg) stattgefunden, die Grom allerdings als empirisch wenig überzeugende Erweiterungen der Piagetschen Theorie kognitiver Entwicklung am liebsten wieder verabschiedet sehen möchte (79). So radikal und weitgehend hat das bislang noch kaum jemand gesagt. Und daran wird sich die Diskussion um Groms Buch entzünden. Grom hält am meisten von der sozial-kognitiven Lerntheorie Albert Banduras, mit deren Instrumentarium er Glaubenslernen als „Selbstsozialisation dank Fremdsozialisation“ beschreibt, als ein Ineinander von sozialen (Lernen am Modell, Instruktion, Fremdverstärkung) und individuellen Lern-

prozessen (Einsicht, Selbstverstärkung, Lernen durch Tun). Dabei ist die Familie entscheidend. In ihr haben autoritätsorientierte Erziehungsstile einem partnerschaftlichen Umgang zwischen Eltern und Kindern Platz gemacht, und das ist entscheidend, weil Religiosität nachweislich in einer gefühlsmäßig positiven, von Akzeptanz geprägten Atmosphäre am besten gedeiht.

Ziel religiöser Erziehung ist eine Religiosität, die Denken, Erleben und Handeln der Heranwachsenden umfaßt. Religiöse Erziehung ist deshalb „ganzheitlich“. Diese Grundüberzeugung, der man nur zustimmen kann, behält Grom in der vorliegenden Neufassung bei. Er plädiert daher für ein „pluralistisch-integratives Vorgehen“ (14), das viele Theorieelemente – mit einem Schwerpunkt auf der Motivationspsychologie – zusammenführt, ohne – dieser Vorwurf liegt natürlich rasch auf der Hand – eklektizistisch zu sein.

Mit diesen Vorgaben entwirft Grom im ersten Kapitel eine kleine Typologie der Motivation zu Religion: Ist sie im Denken, Erleben oder Handeln oder in allem zugleich verwurzelt, gewissensängstlich oder ausgeglichen, prosozial oder nur pflichtmotiviert? Das zweite Kapitel stellt souverän und gut lesbar die schon genannten grundlegenden Erklärungsmodelle religiöser Entwicklung und Erziehung dar, auch dort, wo der Autor ihnen nicht folgt. Die nachfolgenden Kapitel wenden sich Einzelthemen zu: Gottesverständnis, Jesusverständnis, wozu freilich Forschungsergebnisse kaum vorliegen, Bibelverständnis, religiöse Entwicklung und Sozialisation

im Jugendalter, geschlechtsspezifische Religion. Das zentrale Kapitel zum Gottesverständnis leuchtet vor allem auch die motivationspsychologische Seite der Gottesbeziehung aus. Es zeigt, wie diese Beziehung als Bewältigungsstrategie (coping) hilft, Lebensbelastungen zu mindern, und zu prosozialem Handeln und einem verantworteten Leben (Gewissen) motiviert. Das Kapitel zur Geschlechterdifferenz mündet in die religionspädagogische Forderung, die Muttersymbolik in die Gottesrede einzuführen, mit dem Hinweis, daß damit freilich auch nur ein Teil der Wegstrecke religionspädagogischer Arbeit geleistet ist; denn letzten Endes geht es ja darum, Anthropomorphismen auch wieder zu überwinden.

Ein detailliertes Sachregister und Literaturverzeichnis sind beigelegt.

Bernhard Grom hat mit diesem materialreichen, kraftvollen Buch im Grund noch viel mehr als ein Lehrbuch geschrieben. Im Kern enthält seine Religionspsychologie eine Lerntheorie des Glaubens, die eine fundamentale Frage der Theologie, nämlich warum und *wie* Menschen glauben, psychologisch wendet und für eine Theorie und Praxis religiöser Lehr-Lernprozesse fruchtbar macht. Dem dienen – das sei eigens vermerkt – die vielen ganz konkreten Hinweise zur religionspädagogischen Praxis, die sagen, was man mit guten Gründen tun kann. Es gibt gegenwärtig wenig Vergleichbares.

*Lothar Kuld*

## ZU DIESEM HEFT

Die Erklärung „Dominus Iesus“ der Glaubenskongregation hat in der gesamten Weltökumene für eine große Irritation gesorgt. MEDARD KEHL, Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und den anderen christlichen Kirchen.

Das Verhältnis von Theologie und Lehramt ist eines der wichtigen Themen im ökumenischen Gespräch. FRANZ-JOSEF NIEMANN, Professor für Katholische Theologie und ihre Didaktik an der Universität Kiel, beleuchtet Übereinstimmungen, Unterschiede und Annäherungen zwischen evangelischer und katholischer Auffassung.

BERNHARD GROM erörtert die Frage, wie sich Religiosität zur Lebensqualität im Sinn von subjektivem Wohlbefinden verhält. Er plädiert dabei für eine multifaktorielle Sicht, in der die Religiosität eine motivierende Rolle für bereits vorhandene positive Ansätze spielen kann.

Anna Quindlen setzt sich in ihren Romanen besonders mit menschlichen Grenzsituationen wie Unglück, Krankheit und Tod auseinander. RAINULF A. STELMANN, Professor an der University of South Florida in Tampa, situiert ihr Werk im Kontext aktueller Diskussionen in den USA.

HERMANN WEBER, Generalsekretär des Katholischen Akademischen Ausländer-Dienstes, sucht nach Spuren der Transzendenz in Hans Magnus Enzensbergers Lyrik. Dabei stößt er auf vielfältige religiöse Metaphern und Anspielungen.